



Saamen Des Göttlichen Worts

Durch Nutzliche und Sinnreiche Predigen ausgeworffen ...

... Auf Alle Fest-Täg des Jahrs eingetheilet

Kellerhaus, Heinrich

Augspurg, 1735

II. Predig. Jnhalt. Das Göttliche muß man ehe glauben als sehen/ das menschliche ehe sehen als glauben. Quia vidisti me Thoma, credidisti: beati, qui non viderunt, & crediderunt. Joannis 20. v. 29. ...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-78085](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-78085)



Anderte Predig.

Das Böffliche muß man ehe glauben,
als sehen / das Menschliche ehe sehen /
als glauben?

Quia vidisti me Thoma, credidisti: beati, qui
non viderunt, & crediderunt. Joan. 20.
V. 29.

Weil du mich gesehen hast Thomas, hast du geglaubet:
seelig seynd, die nicht gesehen, und dennoch geglaubet
haben.

76

Was für ein erbärmlicher
Fall! Ein Apostel im
heutigen Evangelio wird
zum Ketzer / ein Lehr-
Jünger Christi zum Ab-
trümmigen / ein Verfechter der Wahrheit
zum Verläugner! Und der von Ewigkeit
erwählet worden / den wahren Glauben
auszubreiten / darff ganz hartnäckig sich
verlauten lassen: Nisi videro, non cre-
dam. v. 25. Es seye dann / daß ichs mit
Augen sehe / will ichs nicht glauben.
Aber diß ist die liebreiche Anordnung
der Göttlichen Vorsichtigkeit / welche
wie Augustinus Tom. 3. in Enchrid.
c. 25. redet / besser zu seyn erachtet hat /
aus Gelegenheit des Bößens etwas Gu-
tes zu würcken / als das Böße völlig zu
verhindern. Melius iudicavit de malis
bene facere, quam mala nulla permit-
tere; Es ist nemlich die Göttliche Vor-
sichtigkeit eine verwunderbarliche Künst-
lerin / und gleichwie sie bey ersten Unbe-
ginnen der Welt aus Finsternissen das
Licht heraus gezogen / auf gleiche Weiß
ziehet sie noch heut zu Tag aus Bößen

das Gute / aus Sünden die Tugend.
Insonderheit aber hat Gott den Un-
glauben Thomä des heut heiligen Apo-
stels zugelassen / uns alle im Glauben
der wahren Auferstehung Christi des
Erlösers zu stärken / und zu befestigen.
Dann / wie Gregorius der große Kir-
chen-Pabst über das hentige Evange-
lium andeutet: Egit miro modo super-
na Clementia, ut Discipulus ille dubi-
tans, dum in Magistro suo vulnera pal-
paret carnis, in nobis vulnera sanaret
infidelitatis, die Göttliche Güte hat
wunderbarlich veranstaltet / daß diser
zweifelhafte Jünger / in dem er die
Wunden im Fleisch seines Lehrmeisters
mit Händen gegriffen hat / in uns ge-
henlet habe die Wunden des Unglau-
bens. Stehe auch billich an / ob diser
heilige Apostel uns nicht mehr genuzet
habe mit seinem Unglauben / als Glau-
ben? Gewiß ist / sein Glaub allein ohne
Unglauben wurde uns wenig genuzet:
Sein Unglaub allein ohne Glauben
mehr geschadet / als genuzet haben:
Sein Unglaub aber mit darauf folgen-
den

den Glauben dienet uns zur heylsamen Unterweisung/ unsern Glauben/ sowohl in Göttlichen als Menschlichen Sachen recht einzurichten. Solchemnach seye mir erlaubt diesem heiligen Apostel/ wie wohl in einem anderen Verstand/ zu zueignen jene Wort Davids im 138. v. 12. Sicut tenebrae ejus, ita & lumen ejus: wie seine Finsternuß/ also auch sein Licht/ wie sein Licht/ also auch seine Finsternuß. Will so vil sagen: So wohl die Finsternuß des Unglaubens in diesem heiligen Apostel/ als das Licht seines Glaubens seynd uns nützlich/ beyde dienen uns zur Unterweisung/ beyde lehren uns/ wie/ und was wir von Gott und Menschen glauben müssen. Thomas/ wie der angezogene Kirchen: Pabst Gregorius redet: Aliud vidit, aliud credidit, hat in Christo ein anders gesehen/ ein anders geglaubet. Er hat gesehen seine Menschheit/ dann er seine Wunden mit Händen gegriffen hat/ doch bekennet seine Göttlichkeit/ dann er zu Christo gesagt: Mein Herr und mein Gott. Hominem vidit, & Deum Confessus est: sagt widerum Gregorius. Und in diesem ist sein Glaub bestanden. Diser Glaub aber lehret uns/ daß wir alles vestiglich glauben/ was Gott und seine Kirch zu glauben anbefihlet/ wie wohl wirs nicht sehen. Es hat aber auch Thomas die Auferstehung Christi/ als eines Menschen/ nicht glauben wollen/ er habe ihne dann gesehen/ und in diesem ist bestanden sein Unglaub/ doch kan uns lehren auch diser Unglaub/ daß wir von anderen nicht leicht etwas glauben/ forderist nichts übles/ wir haben es dann zuvor gesehen. Sehe man eine zweyfache Lehr/ die uns Thomas der heut heilige Apostel mit seinem Glauben/ und Unglauben gegeben hat/ nemlich in Göttlichen Sachen solle blind seyn der Glaub/ in Menschlichen sehend/ das erweise ich.

77 Gewiß ist/ zum wahren seligmachenden Glauben seye vonnöthen/ daß man alles glaube/ das ist/ für gewiß und unfehlbar halte/ was die Catholische Kirch zu glauben anbefihlet. Nicht/ weil es mir glaubwürdig zu seyn geduncket/ nicht auch/ weil ich in solchem Glauben

bin auferzogen/ oder geböhren worden/ nicht/ weil mehr andere ein Gleiches glauben/ sondern nur allein darum/ weil es Gott/ der die ewige Wahrheit ist/ geoffenbahret hat. Aus welchen dann schon erfolget/ Blindheit seye/ über jetzt gemeldte Offenbarung noch eine andere Erkandtnuß äußerlichen Augen des Leibs/ oder innerlichen des Gemüths zum Glauben erfordern. Gleich wäre unseren Augen mehr zu trauen/ als Gott; gleich wären diese in Glaubens: Geheimnissen gerechte Richter; gleich erstreckte sich ihre Würckung nicht auf jenes allein/ was Geistlich ist/ sondern auch/ was über die Natur/ und Göttlich ist. Gleich wäre endlich gnug zur Entschuldigung/ daß man zweifle an einer Glaubens: Wahrheit/ vorwendend: Ich habts nicht gesehen/ nach dem man doch in der Welt vil tausend Sachen für ganz glaubwürdig haltet/ die man niemahls gesehen hat/ noch sehen wird. Nein sagt der uralte Tertullianus L. de præser. c. 8. Nobis curiositate opus non est post Jesum Christum, nec inquisitione post Evangelium, keines Fürwitzes hats mehr vonnöthen nach Christo/ weder Nachforschens nach dem Evangelio. Zu dem/ wie Bernardus hinzu setzet/ ist sehen/ nicht der Weeg zum wahren Glauben: fides ex auditu: schreibt der Apostel zum Römern am 10. v. 17. Durch die Ohren kommet der Glaub/ nicht durch die Augen. Die Anschauung deren Göttlichen Geheimnissen ist die Vergeltung/ welche Gott für uns im Himmel aufbehaltet/ allhier aber auf Erden müssen wir durch blinden Glauben diese Vergeltung verdienen. Und das ist/ was David der gekrönte Prophet im 50. Psalm. v. 10. gesungen hat: Auditui meo dabis gaudium, & lætitiā, du wirst meinem Gehör Freud geben. Ist so vil gesagt: Ich habe deine Wort/ O Herr/ in Ehren gehalten/ und vestiglich geglaubet/ darum dann auch wirst mir einmahls die Freud machen/ und die in selben verborgene Geheimnuß klar sehen lassen. Ein Gleiches müssen auch wir gedenden/ noch die von Gott vorgeschriebene Ordnung wollen umkehren. Sage niemand mit einem ungläubigen

Thoma: Nisi videro, non credam, es seye dann/ daß ichs sehe/ glaube ichs nicht. Dancke man Gdt vilmehr/ daß man glauben könne/ was nicht gesehen wird/ und auf solche Weiß eine ewige Glückseligkeit verdienen/ dann wie Christus selbst im heutigen Evangelio versicheret: Beati, qui non viderunt, & crediderunt, selig seynd/ die nicht sehen/ und dennoch glauben.

78 Und gewislich/ was kan doch ein Christ zur Gewisheit seines Glaubens mehr fordern/ als daß Gdt/ der die ewige Wahrheit ist/ alles/ was die Catholische Kirch zu glauben anbefihlet/ geoffenbahret habe? Ist dann dises allein nicht gnug/ daß man sich darauf verlasse? Man verlasset sich auf die Wort eines ehrlichen Manns/ noch mehr einer adelichen Person/ ob schon weder Hand/ noch Pettschaft gesehen wird. Solte dann Gdtes Wort/wo nicht mehr/ wenigst ein Gleiches bey uns vermögen? von jenem alten/ und heidnischen Schulmeister Plato wird erzehlet: Er habe es mit seinem Ansehen und Gelehrtigkeit/ bey seinen Lehr-Jüngern so weit gebracht/ daß die blosser Versicherung allein: Ipse dixit, Plato hats gesagt/ bey entstandenem Zweifel alle Strittigkeit beygelegt/ auch niemand mehr sich erkühnet habe/ der Sach weiter nachzuforschen; Gdt hat alles gesagt/ was seine wahre Kirch zu glauben anbefihlet/ ein Lehr-Jünger Christi auch muß mit disem allein/ was seinen Glauben anbetrifft/ sich vergnügen lassen/ noch den Augenschein wollen einnehmen. Wohl verstande dises Ludwig/ der heilige König in Franckreich. Es wurde disem König hinterbracht/ wie daß bey wehrender Mess in benachbarter Kirch unter denen geheiligten Gestalten ein wunderschönes kleines Kind von jederman gesehen worden/ und an noch gesehen werde/ Seine Majestät demnach wollen sich belieben lassen von disem Wunder den Augenschein einzunehmen. Worauf aber diser König denckwürdigst geantwortet: Qui non credit, accedat, & videat, wer nicht glaubt/ daß Christus im hochheiligsten Sacrament des Altars warhaftig an-

wesend seye/ der gehe hin/ und sehe es/ ich glaube dises/ und versicheret mich dessen mehr mein Glaub/ als meine Augen. Auf gleiche Weiß muß gesinnet seyn ein Christ/ will er anderst ein Rechtglaubiger mit Wahrheit genennet werden.

Hier fragt man aber villeicht/ wie 79 weiß ich/ daß Gdt alle Glaubens-Satzungen geoffenbahret habe? Ich antworte: Die Heiligkeit der Kirch/ die Beständigkeit Deroselben in so vilen grausamen Verfolgungen/ die Standhaftigkeit so vilen tausend Heiligen Martyrer/ die Einhelligkeit so vilen Hochweisen Lehrern machen glaubwürdig gnug/ daß man für gewis halten könne/ unsere Glaubens-Satzungen kommen von Gdt/ und habe sie niemand anderer auch/ als Gdt geoffenbahret. Darum dann Richardus de S. Victore recht geredet hat: Ea, quæ revelata nobis cælitus, tam multis, tam magnis, tam miris prodigiis confirmata sunt, ut genus videatur esse dementia, in his vel aliquantulum dubitare, was uns Gdt in Glaubens-Sachen geoffenbahret hat/ ist mit so vilen/ so grossen/ so seltsamen/ Wunderthaten bestätigt worden/ daß eine Gattung der Thorheit seye/ auch nur einiger Massen daran zweiffeln. Aus welchen allen dann erfolget/ blind müsse seyn der Glaub in Göttlichen Sachen/ und müssen Augen zu selben nicht gebraucht werden.

Hingegen geben Augen zum Glauben 80 in sittlichen/ oder andern Menschlichen Angelegenheiten die beste Versicherung/ und solten von uns/ ehe/ daß man von anderen etwas für gewis haltet/ forderist was übel ist/ allezeit angewendet werden. Gdt selbst gibt uns diser Lehr/ so wohl mit Worten/ als mit Wercken zu erkennen. Im Buch Exodi am 23. v. 1. befiehlt er: Ne suscipias vocem mendacii, eine lügenhafte Red sollst nicht annehmen; Die Sibenzig lesen: Non suscipias auditionem vanam, kehre dich nicht an einem eitlen Ruff; Gleich hätte er sagen wollen: Ihr/ die ihr andere urthlen wollet/ hütet euch von Schwärmern/ urtheilet nicht nach dem Gehör/ dann gemeiniglich der Ruff eitel ist/ und hat keinen Grund der Wahrheit.

heit. Philo der gelehrte Hebräer ver-
meynet / daß die weisen Griechen dieses
Gesetz aus der Schrift genommen / und
höchst verboten / daß niemand aus dem
Gehör allein zeugen solle / niemand auch
dürffte einigen vor Gericht verklagen /
er hätte dann das Verbrechen mit Au-
gen gesehen. Ursach dessen gibt gedach-
ter Philo: Nam quæ quis videt, cerra
judicanda sunt, quæ verò audita, non
perinde firma, was mit Augen gesehen
wird / mag man endlich für gewiß hal-
ten / was nur gehört worden / ist nicht
also unfehlbar. Wie mit Worten / also
auch mit Wercken hat Gdt von diser
Regel nicht weichen wollen: beruffe mich
nur auf eine einzige Begebenheit: Im
Buch Gen. am 18. v. 20. klagt diser
Herr: Clamor Sodomorum & Gomor-
rhæ multiplicatus est, & peccatum eo-
rum aggravatum est nimis, das Ge-
schrey der Sodomiter und Gomorrhäer
hat sich gemehret / und ihre Sünd ist
über die Massen groß worden. Sehe
man allhier verschreyte Sünder / solte
dann auch der beleidigte Gdt mit
Blitz und Donner-Keil nicht alsobald
darein schlagen? ganz gewiß / wann
Gdt also leichtsinnig das Böse glaub-
te / wie oft wir; Gehöret habe ich / re-
det er ferner v. 21. das Geschrey / de-
scendam, & videbo, utrum clamorem,
qui venit ad me, opere compleverint,
an non? Ich will hinab steigen / und se-
hen / ob sie das Geschrey / so für mich
kommen / im Werck erfüllet haben / oder
nicht. Weiß nicht / ob ein heiliger
Kirchen-Vatter / Lehr-reicherer über
diesen Text geschriben habe / als Chryso-
stomus? Quid sibi vult, quod sermo-
nem suum ita attemperat? fragt er: cum
descenderim, inquit, videbo, num-
quid de loco in locum transit Domi-
nus universorum? was Ursach redet der
Herr / und handelt also behutsam?
Ich will hinab steigen / und sehen? ist
villeicht ein Orth / allwo Gdt nicht
seye / sehe / und alles wisse? ablit! ist die
Antwort Chrysostomi / weit seye dieses
zu gedencken / sed docere nos vult,
quod opus sit magna diligentia, & non
auditu solo peccatores condemnandi
sint: uns zum Unterrichts hat Gdt al-
so geredet / was grosse Behutsamkeit an-

zuwenden / ehe / daß man von anderen
etwas Böses für gewiß haltet / und
müsse man in diser Sach aus blossent
Gehör allein nicht urthlen. Hat man
vor andern villeicht ein Geschrey gehö-
ret / glaube mans nicht alsobald / de-
scende, & vide, gehe man selbst hinab /
schaue man zu / ob die angebrachte Klag
nicht aus einer passion, aus Haß / Meyd /
oder Begierd zu gefallen herrühre? vide,
schaue man zu / ob der beklagte im Werck
erfüllet habe / was man schreyet von ih-
me / nachmahls schreite man zum Ur-
theil. O daß dise Lehr von allen gehal-
ten wurde / um wie vil besser stunde es in
der Welt! dann woher doch jene unge-
zaunte Freyheit von allerhand Stands-
Personen / ohne Unterschyd zu reden?
Woher so vil böse Argwohn? so vil fre-
ventliche und vermessenliche Urtheil?
Woher wird so manche Unschuld ver-
schwärzet? so manches Eheband zer-
trennet? so manche Freundschaft in ei-
ne tödtliche Feindschaft verändert?
Einzig und allein / weil man gar zu
leichtsinnig glaubt / was man doch nie-
mahls gesehen hat. Man glaubt einem
Schwäzer / einem Ohrenblaser / einem
Zutrager / und man denckt nicht nach /
wo ein so verächtliches nichts wertiges
Gesindel hinaus wolle. Mit wenigen /
man macht die Augen zu / die Ohren
auf / man haltet für ein unfehlbares
Evangelium / was von anderer Leut
Thun und Lassen erzehlet wird / wann
es gleich der erste Lugen-Schmid hat
ausgebreitet.

Noch ärger handeln jene / die das
Gute mit Augen sehen / und dennoch
glauben das Böse. Gewißlich / eine
recht teuflische Bosheit / dann sehen
das Gute / und zugleich glauben / ist
menschlich / glauben das Gute / und nicht
sehen / ist Christlich / sehen das Gute /
und glauben das Böse / ist teuflisch. Zur
Schrift. Im Buch Jobs am ersten
machen die Engel dem Höchsten Him-
mels-König ihre Aufwartung / sihe / da
erscheinet auch der Sathan; wohl ein
Unglück bey Höfen / daß unter so vilen
Guten fast allzeit ein Böser gefunden
werde / zu wünschen wäre / wan nicht
mehr / als einer. Gdt lasset die gute
Engel

Engel stehen / und redet an den Bösen: mit guten Bedienten versehen seyn / und dennoch sich unterreden mit einem Boshaften / ist bey Gott gewesen ein Geheimniß / bey anderen Herrschafften wäre es eine unglückselige Verblendung / wann es mit dem Brauch nicht einiger Massen entschuldiget wurde. Man vernehme den heiligen Text v. 6. & seq. quadam autem die, cum venissent filii Dei, ut assisterent coram Domino, adfuit inter eos etiam Sathan. Cui dixit Dominus: Unde venis? Auf einem Tag / als die Kinder Gottes kommen waren / vor dem Herrn zustehen / war unter ihnen auch der Sathan / zu welchem der Herr sprach: von wannen kommest du? Der Sathan antwortete: Circuivi terram, & perambulavi eam, ich bin auf den Erdboden herumgezogen / und hab ihm durchwandelt. Der Herr fügte hierauf ferner: Numquid considerasti servum meum Job, quod non sit ei similis in terra, homo simplex, & rectus, ac timens Deum, & recedens à malo? Hast du nicht acht gehabt auf meinen Diener den Job / daß seines gleichens nicht seye auf Erden / ein einfältiger / und aufrichtiger Mann / der Gott fürchtet / und von Bösen sich enthält. Der Sathan sahe alles dieses / und bemerkte es an Job den Gerechten / doch glaubte er weit ein anders von ihm; Numquid Job frustra timet Deum? erwidrigte er: fürchtet dann Job Gott umsonsten? er hielte sein

Frommkeit für kein aufrichtige / beständige / in allen auch widrigen Glück taurende Tugend / sondern für ein Eigen nutz / der ihm bey Gott so lang zu verharen veranlasse / so lang es ihm wohl ergienge / und das Glück ihm gümte. Ein anders glaubte er von ihm / als er sahe / und erkannte / recht teufflich; deme es auch unzählbare Menschen nach thun / die von ihren Nächsten weit ein anders glauben / als sie mit Augen sehen / forderist so der Neyd / Haß / oder ein andere widrige Neigung vorschlaget.

In beyden Stücken der Sach recht zuthun / seye man blind in Glaubenssachen / sehend / bevor man das Menschliche / und forderist das üble von unsern Nächsten glaube. Das erste wird zum wahren auf Gott gegründeten Glauben erforderet: beati, qui non viderunt, & crediderunt, selig seynd / die nicht gesehen / und dennoch geglaubt haben. Das andere ist höchst notwendig / damit wir in falsche / und freventliche Urthel nicht verfallen. Glaube man dann an Gott / und das Göttliche / nicht weil mans mit Thoma gesehen / sondern weil es Gott / der die ewige Wahrheit ist / geoffenbahret / in Menschlichen seye man nicht leichtgläubig / forderist / so es ein übel unseres Nebenmenschen anbetrifft / man habe es dann gesehen. In diesem Fall macht

blind / und sehend seyn / ein rechtschaffenen Glauben /
A M E N

